



Monatsheft der Theatergemeinde e. V. Stettin

Geschäftsstelle der Theatergemeinde: Kaiser-Wilhelm-Str. 50, Eg. Augustapl. Ruf 23809
Für Anmeldungen, Beitragszahlungen u. a. nur an Werktagen von 10—19 Uhr geöffnet

INHALT: Kalender der Veranstaltungen / Personenzettel / Frank, Sturm im Wasserglas / Das Mitglied der Theatergemeinde als Zuschauer blickt zurück und vergleicht / Offenbach, Die schöne Helena / Artur Heye spricht zu seinem Film „Meine Brüder“ / Sonntags-Vorlesestunden.

Veranstaltungen im Februar 1931

Vorstellungen im Stadttheater

Abteilung	Tag	Veranstaltung	Anfang	Spiel- beitrag RM	Marke	Beginn der Aus- lösung in der Geschäftsstelle
1	16. Februar	Die schöne Helena	7 ¹ / ₂ Uhr	2,50	rot	13. Februar
2	14. "	Die schöne Helena	7 ¹ / ₂ "	2,50	rot	12. "
3	23. "	Die schöne Helena	7 ¹ / ₂ "	2,50	rot	20. "
4	26. "	Die schöne Helena	7 ¹ / ₂ "	2,50	rot	24. "
5	9. "	Die schöne Helena	7 ¹ / ₂ "	2,50	rot	6. "
7	2. "	Sturm im Wasserglas	8 "	2,50	rot	30. Januar
7A	11. "	Sturm im Wasserglas	8 "	2,50	rot	9. Februar
11	20. "	Angelina	8 "	3,—	blau	18. "
12	28. "	Angelina	8 "	3,—	blau	26. "
9	Voranzeige: 2. März 1931 „Der Brotverdiener“					
Film- Abtlg.	Siehe Bekannt- machungen in den Tagesztg.	„Lohnbuchhalter Kremke“	8 Uhr		—	
Für alle Mit- glieder	26. Februar	Artur Heyespricht zu seinem Film „Meine Brüder“ . . .	8 Uhr	0,50		Festsaal des Friedrich- Wilh.-Realgymnasiums, Elisabethstraße

Nur Nachzügler und Auswärtige nehmen ihre Karten eine Stunde bis zehn Minuten vor Beginn im Stadttheater in Empfang.

An Veranstaltungstagen ist die Geschäftsstelle von 10 bis 17,30 Uhr geöffnet, an allen andern Tagen von 10—19 Uhr.

Die Mitglieder einer Abteilung können für die Veranstaltungen anderer Abteilungen fast immer Zusatzkarten erhalten. Ebenso stehen solche für Angehörige zur Verfügung. Auskunft und Ausgabe in der Geschäftsstelle und an der Abendkasse. Auf die Zusatzkarten wird ein Aufschlag von RM 0,50 erhoben.

Für die Abteilungen 11, 7A und 9A gilt eine besondere Platzanweisung.

Keine Umschreibungen in den Opern-Abteilungen, in der Lustspiel- und in der Schauspiel-Sonder-Abteilung.

Umschreibegebühr 0,20 RM.

Platzverteilung für die 6. Vorstellung (Februar) der Abteilungen 1—5 und 12.

Staffel 1 — Platzgruppe G	Staffel 6 — Platzgruppe E
Staffel 2 — Platzgruppe F	Staffel 7 — Platzgruppe I
Staffel 3 — Platzgruppe H	Staffel 8 — Platzgruppe A
Staffel 4 — Platzgruppe C	Staffel 9 — Platzgruppe B
Staffel 5 — Platzgruppe D	

Platzverteilung für die 4. Vorstellung (Februar) der Lustspielabteilung 7.

7001—7170: Sperrsitze 1.—7. Reihe, Orchester-Loge.

7171—7340: Sperrsitze 8.—12. Reihe, Sperrsitze-Nischen, 1. Rang rechts und links.

7341—7510: 1. Rang-Balkon, 1. Rang Fremden-Nischen, 2. Rang-Balkon.

Sturm im Wasserglas

Komödie in 3 Akten von Bruno Frank.

Inszenierung: Josef Robert.

Bühnenbild: Alfred Siercke.

Doktor Konrad Thoß	Anton Gaugl
Viktoria, seine Frau	Franja Frey
Franz Burdach, Journalist	Konrad Wagner
Quilling, Herausgeber der „Abendpost“	Goswin Hoffmann
Lisa, seine Frau	Dore Millbrett
Pfaffenzeller, Magistratsdiener	Albert Görner
Unzelmann, ein Tierarzt	Anselm Alberty
Frau Vogl	Laura Bahr-Böhm
Der Amtsdienner	Kurt Strelow
Ein Gerichtsdienner	Rudolf Korf

Die schöne Helena

Operette in drei Akten von Meilhas und Halévy.

Musik von Jacques Offenbach.

Inszenierung: Bruno Heyn. Musikalische Leitung: Hermann Buchhold.

Bühnenbild: Julius Schmitz-Bous.

Paris (König Priams Sohn)	Steinbrecher-Willner
Menelaus, König von Sparta	Albert Görner
Helena, seine Gemahlin	Annemarie Kaiser
Agamemnon, (König der Könige)	Theo Heuser
Orestes, sein Sohn	Elly Langer
Pylades, dessen Freund	Mathilde Busch
Calchas, Groß-Augur des Jupiter	Robert Behn
Achilles	Panning-Strelow
Ajax I	Fritz Heyse
Ajax II	Anselm Alberty
Bacchis, Helenas Vertraute	Laura Bahr-Böhm

Angelina

Komische Oper in zwei Akten von G. Rossini.

Inszenierung: Georg Clemens. Musikalische Leitung: Gustav Großmann.

Bühnenbild: Julius Schmitz-Bous.

Don Ramiro, Prinz von Salern	Hans Hoefflin
Dandini, sein Kammerdiener	Felix Knäpper
Don Magnifico, Baron von Fiascone	Hermann Vockerodt
Tisbe } seine Töchter	Margot Stahl
Clorinde }	Lotte Wollbrandt
Angelina, seine Stieftochter	Johanna Buchheim
Alidoro, Philosoph, Erzieher des Prinzen Ramiro	Maximilian Herbert

An unsere Mitglieder!

1.

50.— Reichsmark

sind in einer Vorstellung des Stadttheaters für die Theatergemeinde als gefunden abgegeben worden. Wir bitten den Verlierer, sich umgehend auf der Geschäftsstelle zu melden.

2. Zur Beachtung für Nachzügler!

Jedes Mitglied hat nach unseren Satzungen diejenigen Vorstellungen zu besuchen, die ihm planmäßig zugewiesen werden. Die Theatergemeinde ist nach wie vor bereit, Mitgliedern, die durch eine ernstliche Abhaltung verhindert werden, ihre Planvorstellung zu besuchen, Ersatzplätze im Rahmen des Möglichen in anderen Vorstellungen anzuweisen. Wir fassen noch einmal die hierfür geltenden Bestimmungen zusammen:

1. Wer eine andere als seine planmäßige Vorstellung besucht, hat kein Recht, an der Platzauslosung teilzunehmen, sondern erhält eine der besonders für Nachzügler zurückgelegten Karten. Aushändigung der Platzkarten nur an der Abendkasse.
2. Für jede Umschreibung (für jede Person) wird eine Gebühr von 0,20 Reichsmark erhoben.
3. Mitglieder, die auf Grund dienstlicher Verpflichtungen damit rechnen müssen, daß sie häufiger ihre Vorstellungstermine nicht wahrnehmen können, können in der Geschäftsstelle unter Vorlegung entsprechender Unterlagen eine Befreiung von dieser Gebühr beantragen.
4. Versäumte Vorstellungen sind unter allen Umständen in der gleichen Spielreihe nachzuholen. In den Opern-, der Lustspiel- und der Schauspielabteilung sind Umschreibungen nicht möglich!

3. Nächste Veranstaltungen der Abteilungen 9 (Schauspielsonderabtlg.) und 31 (Vortragsabteilung).

Die nächste Vorstellung der Abteilung 9 findet voraussichtlich am 2. März statt. Zur Aufführung kommt Maugham „Der Brotverdiener“.

Der 3. Vortrag in der Abteilung 31 ist der Vortrag von Intendant Meißner „Das Theater als gesellschaftsbildendes Instrument“.

Der Vorstand der Theatergemeinde.

Frank, Sturm im Wasserglas

Die Mitglieder der Lustspielabteilung werden hier mit einer Komödie von Bruno Frank bekannt gemacht, die nicht problematisch ist. Es ist ein liebenswürdiges Werk, eine Satire auf den streberischen Bürokraten, das sich viele Freunde erwerben wird. Bruno Frank, von „Zwölftausend“ her in guter Erinnerung, hat diese Komödie theaterwirksam aufgebaut. Im Mittelpunkt der Komödie steht der Kampf um das Recht, den ein junger Redakteur führt. So ist auch diese Komödie nicht ohne tieferen Sinn. Wir geben kurz den Inhalt des Lustspiels wieder.

Der Herr Stadtrat Thoß wäre so gerne Bürgermeister geworden. Um seine Wahl als des Volkes Willen kund zu tun, wird eine große Versammlung einberufen, die eine befreundete Zeitung mit einem Interview unterstützen soll. Der junge Redakteur trifft vorerst den Herrn Stadtrat nicht zu Hause an und wird von der jungen, schönen und klugen Frau Stadtrat zum Tee eingeladen. Er wird nun Zeuge, wie der Herr Stadtrat die Blumenhändlerin und Hundebesitzerin Vogl barsch abweist, da sie Erlaß ihrer rückständigen Hundesteuer erwirken will. Am nächsten Tag bringt die erste Seite der Zeitung mit vielen Phrasen die Unterredung mit dem künftigen Bürgermeister. Die vierte Seite aber enthält einen scharfen Artikel gegen die Wahl, dem die schroffe Abweisung der Hundebesitzerin zum Motiv dient. Gleichzeitig ruft dieser Artikel zur Sammlung von Spenden für die Begleichung der rückständigen Hundesteuer auf. Der Herr Stadtrat fällt nun in der Versammlung der Wut seiner Wähler zum Opfer. Er wird ausgepiffen und sinnt auf Rache. Der junge Redakteur verliert seine Stellung. Der Hund soll auf Geheiß des Herrn Stadtrats getötet werden. Aber der junge Redakteur tut restlose Arbeit. Er stiehlt den Hund aus dem Hundegewahrsam, wird ermittelt und wegen Einbruchsdiebstahl zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Wie außerdem der Stadtrat für seine unsoziale Haltung büßen muß und der Dichter sich zum Anwalt des Menschlichen macht, sei nicht weiter verraten.

H. Aßmuß.

Das Mitglied der Theatergemeinde als „Zuschauer“ blickt zurück und vergleicht!

(Schluß)

Besuch und Leistung befand sich so dauernd in einer schleichenden Krisis. Wenn auch vor jedem Saisonbeginn neue Versprechungen von Kunstleistungen durch Ankündigung neuer Darsteller und Aufführungswerke gemacht wurden, so fühlte der Besucher sich doch bald wieder enttäuscht und selbst der Zuschauer, der den Grund nicht in der mangelnden Führung des Ensembles zu erkennen vermochte, blieb von den alljährlich langsam absinkenden Leistungen unbefriedigt. Es waren kalte Leistungen, die keinen erwärmen konnten.

Dann kam der wohl etwas zu lang hinausgeschobene Wechsel in der Leitung, und ehe noch die Leistungen begannen, war der dem Theater völlig entzogene Kredit da: Abonnentenzahlen und Mitgliederzahlen der Besucherorganisationen wuchsen außerordentlich an und strafte alle die Lügen, die die Krisis allein auf die wirtschaftliche Not zurückführen wollten. Nur in den Kreisen der „Vergilbten“, die allmählich auch die Farbe des alten Theaters der Gewohnheit und Langeweile angenommen hatten, glaubte man das erwachende Interesse auf Reklame zurückführen zu können. Aber Erfolg hat auf die Dauer nur der Tüchtige. Macht große Worte, aber werft ihnen größere Taten nach, — darin liegt das Geheimnis der Wirkung, aber nicht in irgend welchen „Manipulationen“, mit denen man sich vorher zu helfen suchte. Und nun ist auch die Lösung des Provinzbühnen-Problems aufgenommen: Die Emanzipation von irgend einem geistigen Vorbild in starrer Nachahmung und die Aufnahme eigener geistiger und künstlerischer Aufgaben, die als Ganzes für die geistige Haltung dieser und der künftigen Generation von Wichtigkeit sind.

In einem Katastrophengebiet, wie es auch jetzt noch und wohl dauern! unsre Erde darstellt, und besonders seit der Jahrhundertwende, in nur zerstörender Art und ohne Kraft aus dem Chaos wieder zu gebären, kann von dieser steten und allgemeinen Bewegung die Menschenseele nicht ausgeschlossen sein, sondern wird, selbst in ihrer geruhsamsten Form und dann am besinnungslosesten, in den Strudel mitgerissen werden. Vergeblich schließt sich der Mensch durch Stein und Mauern von der Natur und ihrem ewigen Wandel ab, schon der wechselnde Druck der Luft dringt in sein Inneres, drückt oder befreit ihn, wieviel mehr nicht die Imponderabilien des Naturseins, die selbst seelenhaft seine Seele formen, wandeln oder erstarren lassen. Was folgt, wenn wir in den Geburtswehen einer neuen Zeit stehen, der Periode der Vernunft, die seit Englands Sieg über die spanisch-romanische Gläubigkeit und Ekstase weltgeschichtlich vorherrschte und im Versailler Diktat ihr gefühllosestes Dokument aufstellte? Etwa eine Diktatur dieser mechanisierenden und rationalisierenden unschöpferischen Vernunft bis zu ihrer Spitze der Unvernunft oder ein Umschwung zur „Seele“, eine Wiedereinfügung in die Weltseele, mit welcher jener „Geist“ im Konflikt steht?

Dem Mangel eines eigenen künstlerischen Organs suchte man durch Verwaltung abzuhelpen, aber Kunst ist nicht Verwaltung, sondern temperamentvolle Tätigkeit.

In dem Aufgabenkreis eines zielbewußten Theaters steht die künstlerische Leistung eigenen Gepräges obenan, aber es gehört dazu auch die Bildung eines bestimmten Interessentenkreises, der dem Ablauf der künstlerischen Veröffentlichungen mit stärkerer Anteilnahme folgt als bisher, eine größere Zahl vom Premierenbesuchern mit einer stärkeren Zusammensetzung aus jungen Menschen. Es gab doch in Stettin einmal eine Zeit, wo eine Erstaufführung z. B. Hauptmanns am Tage nach der Uraufführung in Berlin, also in eigener Inszenierung des Theaters und dem Publikum unbeeinflußt durch Kritik oder Buch vor vollem Hause erfolgte. Wo blieb diese Anteilnahme am künstlerischen Schaffen? Materielle Not ist immer auch geistige Not (oder sollte die Weisheit, Not lehrt beten, eine Lüge sein?). In seelischer Not ist der Mensch, solange er Mensch ist und bleibt, aber materieller Wohlstand und Interesse narkotisiert die seelischen Nöte.

Man gehe doch in die Sache. War eine Uraufführung wie „Rahnstetten“ als Wahl oder Aufführung vordem überhaupt möglich? Oder man denke an die Klassikeraufführungen, an die Fiesko, Maß um Maß, Goetz — die jedes Ensemble ohne Regisseur herausgebracht haben könnte. Wie sollen solche Aufführungen einen geistigen Menschen in Rausch versetzen, ja selbst nur einen jungen Menschen, der unter der Magie der Kunst leicht Wirklichkeit und Schein verwechselt. Was zeigten dagegen die „Räuber“ an eigenem Gesicht und innerer Stärke, die selbst jeden kalten Zuschauer in Bann zwangen, der sonst Klassikeraufführungen als Schülerveranstaltungen (Kennzeichen: falsches Pathos und Langeweile) mied. Hier zeigt es sich, daß jedes Drama erst auf der Bühne produziert wird, daß aber Produktion auf deutsch Leistung heißt und daß Kunst von Können herkommt, daß auch die Darstellungskunst keine bloße Routine ist unterstützt durch die technischen Mittel der Bühne, sondern weit hinter oder über dem Gekonnten steht, wo sie vom unfaßbaren magischen Hauch des Persönlichen lebt.

Und betrachten wir jetzt neben dem Dargestellten die Darsteller. Daß der Regisseur mehr ist als ein Theaterroutinier, wird auch dem Zuschauer

klar geworden sein, der den Aufdruck auf dem Theaterzettel: Inszenierung ... für unwesentlich hielt und erkannt haben, daß die Aufgabe des Regisseurs nicht in dem berüchtigten „Tempo“ liegt, sondern, daß er die Gesamtheit der darstellenden Kräfte in Schauspieler und Szene zu einem einheitlichen Ziele, dem Ausdruck der künstlerischen Idee zu leiten habe, so daß sie in der gefälligen Form des Kunstwerks durch die Sinne in das Herz, in die Seele des Zuschauers eingehe. Daß dazu mehr gehört als das Handwerkliche der Bühne, das an jeder Uraufführung scheitern mußte, weil keine Erfahrung, keine Routine den Geist zu zwingen vermag oder ihn zu ersetzen, ist augenscheinlich geworden. Wo sind die Sprech- und Beinverstellungen, mit denen auf niedrigste Instinkte der Zuschauer hingespield wurde, wo das Hinausspielen der Publikumsliebblinge an ihre Freunde um billiger Erfolge willen? So kommen auch die Besucher wieder, die sich den billigen Bühnenspäßen versagten, die ja eigentlich die Gottschedin schon von der Bühne vertrieben haben sollte.

Und neben „Rahnstetten“ und „Räuber“ die „Figaro“ und „Waffenschmied“ (gegen die Mozartaufführungen „Entführung und Così fan tutte“), als ein Zeichen, daß unser Kulturbesitz an Opern, sobald er eben durch Lösung von der Tradition als Routine, durch Erarbeitung und künstlerische Kraft lebendiges Eigentum der Bühne wird, auch dem Zuschauer ein neuerworbener Besitz bedeutet. Und wir verfolgen damit die Bestrebung, die auch draußen um diesen Wiedererwerb ererbten Besitzes ringt, wenn so in Fidelio neben dem Leonoremotiv auch das Freiheits- und Verbrüderungs-Motiv betont wird, die beide dem Geist des Komponisten der Eroica und der 9. Symphonie wohl nicht ganz fremd waren.

So sieht der Zuschauer künstlerische Betätigung und Bewegung im Theater, und nur diese ist fähig, Anregung und Bewegung auszulösen. Und das ist der Sinn des Theaters.

Max Kuck.

Offenbach, Die schöne Helena

Das griechische Festspiel brachte nach der Aufführung mehrerer Tragödien eine Komödie, oft recht derber Art, um den im Innersten von Furcht und Mitleid erschütterten Zuschauer zu entspannen, ihm den Druck von der Seele zu nehmen, ihn im schönen Gleichmaß gestärkt, nicht niedergeschlagen, aus dem Theater ins Alltagsleben zu entlassen. Nicht anders ist es, wenn aus einem Stoff, der bisher nur der großen Kunst als Vorlage gedient hatte, eine Posse, ja geradezu eine Parodie gemacht wird. So sehen wir in der „schönen Helena“, wie die großen homerischen Helden recht kleine Menschen mit weit in den Vordergrund gerückten Schwächen werden. Der strahlende Achill wird zum Bramarbas, Agamemnon zeigt sich als grober Geselle, und sein Sohn Orestes, dessen tragisches Geschick von vielen Dichtern gestaltet worden ist — am herrlichsten wohl von Goethe in der Iphigenie —, tritt als genußsüchtiger Lebejüngling auf. Alle haben sie es sehr nötig, sich an dem Wettkampf um höhere geistige Bildung zu beteiligen. Am schlimmsten wird aber König Menelaos, dem „Mann der Helena“, mitgespielt. Wenn auch Homer von ihm keine besonderen Taten im Kampfe vor Troja berichtet, er hat stets seinen Mann gestanden, ist auch dem unterlegenen Feinde gegenüber zur Milde geneigt. Nun wird er als vollkommener

Trottel dargestellt, der keine Situation beherrscht und den seine Frau bei der ersten Gelegenheit betrügen muß. Es brauchte gar kein edler Prinz Paris aus Troja zu kommen, dem die Liebesgöttin Aphrodite zum Lohne, daß er sie für schöner als die Göttinnen Hera und Athene erklärte, das herrlichste Weib, Helena, versprochen hatte. Doch wahrst diese wenigstens die Form, erlebt zunächst — mit gütiger Hilfe des gerissenen und dienstfertigen Oberpriester Kalchas — das Gewünschte als Traum, um sich schließlich von dem verkleideten Paris entführen zu lassen — nach Kythere, dem Sitz der Liebesgöttin.

Und dieser Bruch der Gastfreundschaft durch Paris, der der Anlaß war zu einem Kampf voller Blut und Schrecken, einem Weltkrieg von zehnjähriger Dauer, der mit der Zerstörung eines mächtigen Reiches endete, ist also der Vorwurf zu einer tollen Operette voller Scherz, Witz und Satire! Sollte der Dichter wirklich die alten Helden, ihre schweren Schicksale verhöhnen wollen? Nein; der Spott richtet sich nur gegen eine Bildungswelt, die Jahrtausende lang Erziehung, Kunst und Wissenschaft beherrscht hatte. Sind wir nicht erst wenige Jahrzehnte davon abgekommen, jeden, der Anspruch auf höhere Bildung machte, zu zwingen, lange Jahre sich mit diesen Stoffen unter Zurücksetzung der Probleme der Gegenwart zu beschäftigen? Dieser Einseitigkeit einen Zerrspiegel vorgehalten zu haben bedeutet Loslösung von der Uebermacht rein humanistischer Bildung und Wegbereitung für die Anerkennung anderer Bildungswege und Bildungsarten.

Der Tondichter, der eine solche Spottgeburt aus Dreck und Feuer wortgetreu ins Musikalische übersetzen konnte, ist unsern Mitgliedern von andern Werken her bekannt. Der 1819 in Köln geborene Jakob Eberst, dessen Vater aus Offenbach stammte, kommt jung nach Paris, wo er bald ganz Franzose wird. Zunächst Cellovirtuose wendet er sich bald der Komposition zu und eröffnet 1855 eine eigene Bühne für seine Operetten. Als seine letzte Schöpfung erscheinen 1880 kurz vor seinem Tode „Hoffmanns Erzählungen“. Von dämonischem Aeußeren wirkt er faszinierend auf seine Umgebung, ist Spieler und Liebling der Frauen. Seiner ältesten Tochter aber sagt er bei der Hochzeit: „Großes Vermögen kann ich dir nicht mitgeben. Aber etwas werde ich dir zu deinem Hochzeitstage schenken, nämlich die Erlaubnis, daß du von heute an meine Operetten dir ansehen darfst.“

H. Bergmann.

Artur Heye spricht zu seinem Film „Meine Brüder“

Im Rahmen der Dichterabende der Stettiner Volkshochschule wird wieder einmal Artur Heye zu Wort kommen. Heye, der jetzt schon durch seine zahlreichen und vielgelesenen Werke einem größeren Lesepublikum, besonders unter der jungen Generation, bekannt ist und sich besonderer Wertschätzung erfreuen kann, hat das große Gebiet der Abenteuerliteratur um eine besondere Art der Kurzgeschichte bereichert, in der er unnachahmlicher Meister ist. Frisch und urwüchsig, fast selbstverständlich, so erzählt er Schicksale und Erlebnisse, wobei er nur in den unerschöpflichen Born seines eigenen abenteuerreichen Lebens zu

greifen braucht. Gerade in dem völligen Fehlen von Pathos und Uebertreibung, in der Wahrheitstreue liegt der Wert seiner Erzählungskunst, durch die er seine Leser stets stark zu fesseln und sie in dauernder atemloser Spannung zu halten weiß. Dabei leuchtet überall sein ihm selbst in den schwierigsten Lebenssituationen nie verlassender trockener Humor durch, der erst das Bild des echten Heye rundet. Heye ist erst nach langen Wanderjahren gewissermaßen durch Zufall (dem wir dankbar sein müssen) dazu gekommen, seine Reiseerlebnisse zu erzählen. Und nun strömt ihm eine Fülle von Bildern zu, von der die stattliche Zahl seiner Erzählungsbändchen (im Safari-Verlag erschienen) Zeugnis ablegt. Genannt seien hier nur: „Unterwegs“ — „Wanderer ohne Ziel“ — „Brennende Wildnis“ — „Meine Brüder“.

Doch auch seine Dichtkunst hat Heye nicht an einem Ort festzuhalten vermocht. Größer war seine Wandersehnsucht, die ihn immer wieder auf Reisen in fremde Erdteile treibt. Von den Erlebnissen seiner letzten Reise ins Innere Afrikas will er nun auf seinem hiesigen Vortragsabend erzählen und dazu den von ihm und seinem Mitarbeiter gedrehten, überall sehr beifällig aufgenommenen Expeditionsfilm „Meine Brüder“ (Eine Jagd- und Filmreise im afrikanischen Busch) vorführen lassen. Er wird von der Entstehung des Films sprechen, von den dabei zu überwindenden Gefahren und Mißgeschicken, von der afrikanischen Landschaft, von ihren Menschen mit ihren Sitten und Gebräuchen, vor allem aber von den Tieren, mit denen er sich brüderlich verbunden fühlt. Wie alle Forscher und Afrikareisende hat natürlich auch ihn besonders das Großwild angezogen, das dort teilweise noch unverfolgt — allerdings nur in Wildreservaten — (und wie lange noch?) lebt. Der Film wird an Tieren hauptsächlich Löwen, aber auch Giraffen, Büffel, Nashörner und auch Großvögel (Flamingos, Kraniche, Störche) zeigen. Der Vortragsabend findet am Donnerstag, 26. Februar um 20 Uhr im Festsaal des Friedrich-Wilhelm-Realgymnasiums statt. Eintrittskarten zu 50 Pfg. für Volksschulhörer, Leser der städtischen Büchereien und Theatergemeinschaften. Andere Besucher zahlen 1,— RM. Karten in den Geschäftsstellen der Theatergemeinde und der Volkshochschule sowie in sämtlichen Zweigstellen der Volksbücherei.

Sonntags-Vorlesestunden

im Hörsaal der Stadtbücherei, Grüne Schanze 8. Sonntag nachmittags von 6—7,30 Uhr. Der Eintritt kostet 10 Pfennige.

1. Februar: **Gescheiterte Existenzen II.** (Erzählungen von Siwertz, Graf u. a.) Vorlesender: Dr. Ackerknecht.
8. Februar: **Gespensergeschichten.** (Erzählungen von Hauff, Gogel und Tschschow.) Vorlesender: Dr. Saltzwedel.
15. Februar: **Magie des Bildes.** (Schussen, Wenn schon denn schon. Fr. Huch, Das Urbild.) Vorlesender: Dr. Ackerknecht.
22. Februar: **Russische Schicksale und Gestalten I.** (Erzählungen von Iwanow und Lidin.) Vorlesender: Dr. Holtz. (Verschoben vom 25. Januar.)